



Deutsches
Pfarrer
Blatt 2013

auch wenn sich der Themenkomplex, um den seine Romane kreisen, seit geraumer Zeit relativ fest gefügt hat: die Liebe und ihre Spielarten, die Vergeblichkeit und die Verbindlichkeit, das gesellschaftlich Festgelegte und das persönlich Widerständige. Und: Mit dieser außergewöhnlichen Produktivität ist Walser der einzige literarisch noch aktive in seiner Autorengeneration, die annähernd zeitgleich begonnen hat und deren Vertreter sich zu einem großen Teil in der »Gruppe 47« zusammengefunden hatten, von der die wesentlichen Impulse für die Literaturentwicklung der BRD in der neuen Phase nach 1949 ausgingen. Ein prominenter Name in diesem Zusammenhang, Günter Grass, ist augenscheinlich literarisch verstummt.

Was nun hat es auf sich mit dem Walserschen Theater? Die titelgebende Inszenierung findet statt in einem Krankenhaus, das Krankenzimmer ist die Bühne. Es treten auf: Augustus Baum, ein bedeutender Regisseur, Mitte 50, zusammengebrochen während der Proben zu Tschechows Komödie »Die Möwe«. Der Schwächeanfall ist alsbald überwunden, denn da ist die Nachtschwester, Ute-Marie, so nennt er sie, 29 Jahre alt. Man verbringt die Nächte miteinander und Baum schwafelt: »Tatsächlich habe ich mir in der Klinik das seriöseste Leiden überhaupt zugezogen: Liebe.« Verheiratet ist Baum, wieder seit 29 Jahren, mit Dr. Gerda, Psychiaterin von Beruf und »Tagschwester«; sie bringt ihm jeden Morgen sein Frühstück ins Krankenhaus. Sie weiß von allem. Gerade hat sie ein Buch fertig gestellt mit dem Titel »Abhängigkeit, Wahn und Wirklichkeit«, ein Kapitel darin: Schweigen und Verschweigen, ein anderes: Verheimlichung und Geheimhaltung. Ute-Marie ist nicht die erste ihrer Art; »wenn ich deine Affären ... summiere«, sagt Gerda, »kommt heraus: Du hast diese Frauen nur gebraucht als Spenderinnen von Energie«.

Man muss es nicht gleich als Klischee monieren, der Auftritt des Künstlers als gefangen in zwanghafter wechselseitiger Abhängigkeit von Promiskuität und Kreativität und dem infolgedessen zu verzeihen ist. Dahinter steckt, wie stets bei Walser, mehr: Auch in diesem Buch geht es um die substantiellen Dinge unseres Lebens: Liebe, Ehe, Treue, Verrat, Heuchelei, Betrug – auch Selbstbetrug. Auf eine hintersinnig vertrackte Art entfaltet der Autor ein vielfältig verzweigtes literarisches Spiegelkabinett. »Aber dass Augustus Baum heute zum Abenteuer Kunst gehört, darf der sagen, der hier für ihn steht, nämlich ich.«

Wer ist schon »ich« in einem Roman, noch dazu in einem, der ganz ohne Erzähler auskommt, beinahe ausschließlich in wörtlicher Rede, in Dialogen geschrieben ist? Schein, Sein, Kunst, Leben – bei Martin Walser geht eins ins andere über, wieder einmal ist nichts

Martin Walser

Die Inszenierung

Rowohlt Verlag Reinbek 2013, 176 S., geb. 18,95 €

Diesmal keine Theologie. Und statt Kafka Anton Tschechow. Also Theater. Mit Staunen und Bewunderung registriert man, dass diesem Alterswalser tatsächlich immer etwas Neues, zumindest eine neue Form einfällt,



ohne sein Gegenteil wahr. Die wie ein Blitz eingeschlagene Liebe zur Nachtschwester entfacht ein Gefühl auf Leben und Tod, sie gewinnt existenzielle Bedeutung, zumindest behauptet Augustus das. Oder ist auch dies nur eine Inszenierung der Gefühle, eine effektvolle Überhöhung der eigenen Emotionen? Sein Traum jedenfalls: Augustus, Ute-Marie und Gerda. Offen, ohne Betrug. Denn den sieht er als Krebsgeschwür unserer Welt. »Das Gewöhnliche, das Normale, das Alltägliche, das Weltfüllende: der Betrug! Und den wollte ich endlich einmal vermeiden.« Betrug verödet die Liebe, erkennt der liebeselige Augustus. Mit der herrlich trotzigem Uneinsichtigkeit einer Walsersfigur steht der Regisseur, Walsers Alter Ego, an der Schwelle zum Alter. Und mit der herrlichen Einsicht, die dem Schriftsteller gegeben ist, stellt er ihn auf 170 Seiten bloß und steht doch auf seiner Seite. Als Einziger. Plötzlich kommt ein Brief aus Amerika, wie schon bei Tschechow. Walsers liefert das theoretische Rüstzeug für den Roman gleich mit. Das ist typisch und war auch im »Das dreizehnte Kapitel« zu finden. Wieder geht es um eine Dreierkonstellation, wieder geht es um Betrug. Augustus' alter

Freund Hans Georg, dessen Doppelleben als guter Ehemann und Homosexueller kürzlich aufgefliegen ist, ist in die USA geflohen. Er hat dort eine College-Stelle angenommen. Sein Thema: Platon, der Philosoph der direkten Rede. Denken im Dialog, so eng hängen Philosophie und Theater zusammen. Wie »Liebe« wird auch »Betrug« durchbuchstabiert. »Warum wird der Betrug immer dem Betrüger übelgenommen, anstatt dem Umstand, der diesen Betrug erzwungen hat?« Wer gehört noch zur Personage? Lydia, Baums Assistentin und ehemalige Geliebte, die während seines Krankenhausaufenthalts die Inszenierung der »Möwe« beisammen halten soll, und, ganz zum Schluss, Ute-Maries Verlobter, den sie Vince nennt. Dieser Reigen von Liebesvarianten hat, so ist es angelegt, so soll es sein, etwas von einer Versuchsanordnung. Man sei, so sagt Baum, niemals ein Regisseur, man spiele immer nur den Regisseur. »All the world's a stage« - diese Shakespeare-Sentenz steht fast ganz am Ende des Romans - ist Programm. Das Krankenzimmer wird zur Bühne einer Tragikomödie und eines zwischen Ironie und Tragik oszillierenden Geschlechterkampfes, eng ver-

zählt mit dem Tschechowschen Schauspiel. Das ist technisch ein Virtuosenstück von Walsers. Und furios das groteske Finale: Augustus, dem seine Ute abhanden gekommen ist, steht selbst auf dem Spiel. Sein Monolog ist eine Selbstrettungs-Aktion: »Ich klage an vor dem Gerichtshof der Liebe ... Weil ihr schuldig seid der Fälschung der Liebe zur Herrschsucht, die ihr verkündet als Liebe...«. Die letzten Worte des Schauspielers Augustus, auf dem Höhepunkt seiner Anklage in die Luft schießend, also wiederum in Anlehnung an Tschechows Stück, lauten: »Augustus hat sich erschossen.« Ein unmöglicher, paradoxer Sprechakt, der nur eines bedeutet: Das Leben geht weiter - irgendwie. Die vertraute Walsersche Trias, ein Mann liebt zwei Frauen, endete im »13. Kapitel« tödlich. Doch eine traurige Komödie wie die »Inszenierung« hat ebenfalls kein Happy End. Alle Paare sind verloren. So lässt Walsers auch noch die Beziehung von Ute und Vince scheitern. Alle sind einsam. Darum bleibt Augustus das letzte Wort: Badenweiler. Da, wo Tschechow gestorben ist.

► Hedwig Völkerling-Winter